

### In the name of the child

Eine der von der noch amtierenden Regierung verpassten Gesellschaftsreformen war jene über das Namensrecht der Kinder, die ja in Luxemburg immer noch ausschließlich den Familiennamen ihres Vaters tragen. In einem Brief an die Presse reagierte kürzlich die Richterin Marguerite Biermann auf ein Urteil des Verwaltungshofs, dass das Tragen des Mutternamens nicht gegen die öffentliche Ordnung verstößt - und auf die Weigerung von Justizminister Luc Frieden (CSV), der dieses Urteil nicht als allgemeingültig anerkennen will. In der Tat: Die Luxemburger Gesetzgebung präzisiert überhaupt nicht, ob ein Kind nach Vater oder Mutter benannt wird, die geltende Praxis fußt nicht auf gesetzlichen Grundlagen, sondern auf der patriarchalen Tradition. Trotzdem schlägt Marguerite Biermann vor, die Texte über das Ausstellen eines Geburtsscheins in dieser Hinsicht zu präzisieren. So hätten die Familien, die ihren Kindern den Familiennamen der Mutter geben wollen, es einfacher, bei den verschiedenen Verwaltungen ihre Entscheidung zu belegen. Es bleibt abzuwarten, ob die neue Regierung diese Idee aufgreift. Ein Reformprojekt in Sachen Namensrecht liegt nämlich bereits vor - es trägt die Handschrift von Luc Frieden.

### Von Schweden lernen

Frauen sind noch immer unterrepräsentiert im Europaparlament. Das betrifft auch dessen künftige Zusammensetzung. Darauf wies die Online-Nachrichtenagentur EU-Observator am vergangenen Dienstag hin. Nach den Europawahlen im Juni beträgt die Quote der weiblichen Abgeordneten immer noch nur 30 Prozent. Das sind sogar weniger als in der vergangenen Legislaturperiode (31,3 Prozent). Von den 25 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union ist Schweden das einzige Land, das mehr Frauen als Männer nach Straßburg schickt: 11 von 19 ParlamentarierInnen sind dort weiblich.

Die Neu-Mitglieder Malta und Zypern haben hingegen keine einzige Frau gewählt, Polen derweil sieben. Damit hat die EU-Erweiterung entscheidend zur niedrigeren Frauenquote beigetragen.

Welche Frauen Luxemburg vertreten, ist noch ungewiss: Sicher sein dürfte Noch-Außenministerin Lydie Polfer für die DP. Unterdessen dreht sich das CSV-KandidatInnen-Karussell noch. Jedenfalls ist es unwahrscheinlich, dass Luxemburg den schwedischen Frauenanteil überbieten wird.

### Parlament ist Nebensache

Kündigen bevor man einen neuen Job hat, birgt ein gewisses Risiko. Dennoch wählte der portugiesische Premierminister José Manuel Barroso diesen Weg, als er bereits am Montag seinen Rückblick erklärte. Dies obwohl der von den Staats- und Regierungschefs als neuer Kommissionspräsident vorgeschlagene sich seiner Sache noch gar nicht hundertprozentig sicher sein kann. Am 22. Juli nämlich erst wird das Europaparlament über den Vorschlag abstimmen - und ohne die Zustimmung vom Parlament kann Barroso sein Amt nicht antreten.

Indem er es nicht für nötig gefunden habe, das Parlamentsvotum abzuwarten, zeige er, welchen Stellenwert er dem europäischen Abgeordnetenhaus einräume, regte sich Grünen-Chefin Monica Frassoni auf. Auch die Sozialdemokraten quittierten Barrosos vorzeitige Kündigung mit Argwohn. Nur die Fraktion der Christdemokraten (EVP), aus dessen Lager Barroso stammt, hatte keinerlei Probleme damit. Allerdings werden die Stimmen der stärksten Fraktion der EVP nicht für eine Mehrheit ausreichen. Grüne, Sozialdemokraten und Liberale wollen sich endgültig erst nach einem Treffen mit dem designierten Kommissionspräsidenten äußern.

*Bei Life gehen Alltagsleben und politisches Engagement ineinander über. Gary Diderich vor dem Transfair-Verkaufsstand in der Schifflinger WG.*

(Foto: RK)



GARY DIDERICH

## "Persönliches und Politisches gehören zusammen."

**Life ist eine politische Jugendorganisation. Wie heißt die "Erwachsenenorganisation" dazu?**

Die gibt es nicht, jedenfalls nicht in Luxemburg. Wir verstehen uns eigentlich nicht nur als Jugendorganisation, auch wenn die meisten Life-Mitglieder Jugendliche sind.

**Wie definiert ihr euch denn?**

Life ist eine Plattform, die Menschen unterstützt, die Projekte im Sinne einer besseren Welt haben. Das können politische, kulturelle und soziale Initiativen sein, zum Beispiel eine Tierrechtsgruppe, ein Naturcamp oder ein selbstverwaltetes Wohnungshilfe-Projekt. Derzeit sind wir dabei, einen Marktstand zu organisieren. Auf verschiedenen Wochenmärkten werden wir biologische und fair gehandelte Produkte anbieten.

**Reicht es für eine bessere Welt nicht, dass solche Produkte in den Supermärkten ausliegen?**

Für uns ist ein Marktstand eine Alternative zum Konsumverhalten, bei dem die Menschen keinen Bezug zur Erzeugung der Lebensmittel entwickeln. Die Personen, die den Stand betreiben, organisieren ihre Arbeit selber, anders als das Personal im Supermarkt. Und: Den Supermärkten geht es darum, möglichst viel Profit zu machen, indem sie künstliche Bedürfnisse schaffen. Uns geht es darum, Bedürfnisse zu erfüllen.

**Ihr habt aber keine Berührungspunkte gegenüber großen, in der alternativen Szene umstrittenen Organisationen wie Greenpeace und MSF.**

Punktuell arbeiten wir mit solchen Organisationen zusammen, auch wenn wir Vorbehalte haben. Große Strukturen sind nicht sehr demokratisch aufgebaut und versuchen oft, sich selber in den Vordergrund zu rücken. Wir gehen aber sehr undogmatisch an die Frage der Zu-

sammenarbeit heran. Wir organisieren auch autofreie Tage mit der Gemeinde Esch oder greifen auf EU-Gelder zurück - was tragbar ist, muss man von Fall zu Fall entscheiden.

**Life war in der Anfangszeit gewissermaßen die Jugendorganisation des Mouvement écologique. Warum habt ihr euch abgenabelt?**

Es nahm zu viel Kraft in Anspruch, jedes Projekt erst einmal bei der Mouvement-Leitung durchzusetzen, bevor wir an die Umsetzung gehen konnten. Auch inhaltlich sind wir an Grenzen gestoßen: Für Mumia Abu-Jamal oder für die Depenalisierung von Cannabis zu mobilisieren, das gehört eben nicht mehr zu den Aufgaben einer Umweltorganisation.

**Die größte Bekanntheit habt ihr mit einem Öko-Thema erreicht, der Klima-Wette.**

Die Kampagne, um binnen acht Monaten acht Prozent CO<sub>2</sub> einzusparen, umfasste Aktivitäten, die uns seit der Gründung am Herzen lagen: Energie sparen, BTB fördern, ... Vor allem hatten wir Gelegenheit, mit Aktionsteams in den Lyzeen zusammenzuarbeiten und Kontakte zu knüpfen. Leider ist uns gegen Ende der Kampagne die Puste ausgegangen.

**Das ist bei Jugendorganisationen häufiger der Fall. Warum steckt zum Beispiel die Jugend für Fridden a Gerechtigkeit in der Krise?**

Weil die Jugendlichen, die das aufgebaut haben, entweder gerade Abitur machen oder schon an der Uni sind. Bei Life gibt es zum Glück ein paar Personen, die sich längerfristig engagieren. In einer Jugendorganisation stehen meistens die Aktionen und die Inhalte im Mittelpunkt und nicht die Frage, wie man den Fortbestand der Struktur sichert. Life dagegen versucht, bei Seminaren und Camps neue AktivistInnen zu gewinnen, Know-how zu vermitteln und Kontakte zu ermöglichen. Wir haben auch die Entstehung der Zeitschrift Quesch und den Aufbau des Infoladens in der Escher Kulturfabrik unterstützt. Beides sind jetzt eigenständige Strukturen.

**Und die Jugend für Fridden a Gerechtigkeit?**

Ist ebenfalls eine autonome Gruppe. Unser Camp in Heisdorf, im Vorfeld des Irak-Kriegs, hat allerdings dazu beigetragen, dass die "Jugend" eine starke Dynamik entwickelt hat.

**Kommende Woche findet euer Sommercamp statt. Wie läuft das ab?**

Wir bereiten nur den Rahmen vor, es ist an den Teilnehmern, den Inhalt zu gestalten. Am ersten Tag wird gemeinsam entschieden, wer welche Workshops anbietet, und wer teilnehmen möchte. Jetzt schon liegen Vorschlägen vor, die von politischen Themen über ein Radioatelier bis zu Bastelkursen

reichen. Wichtig ist uns dabei die Selbstorganisation: Vom Kochen und Putzen bis zum Organisieren und Leiten von Workshops ist jeder und jede gefordert.

**Die TeilnehmerInnen am Sommercamp wohnen während einer Woche zusammen, du lebst mit anderen Life-Mitgliedern in einer WG die auch das Life-Büro beherbergt. Ist diese starke Vermischung von Privatem und Politischem bei Life nicht manchmal anstrengend?**

Wir identifizieren uns wohl viel stärker mit unserem Engagement als typische Berufspolitiker, die sich an institutionellen Widerständen reiben. Ich jedenfalls bin abends nicht so geschafft, dass ich nichts mehr von Life hören möchte. Privates und Politisches passen zusammen: Unsere WG ist ein Ort, wo Menschen sich zusammenfinden, die nachhaltiger leben wollen. Das heißt nicht, dass es keine Rückzugsmöglichkeiten gibt, wenn man das mal braucht.

**Das Persönliche spielt auch eine Rolle in euren Texten. Bei traditionellen PolitikerInnen die sich für Naturschutz oder Tierrechte einsetzen, wird das persönliche Verhalten ausgeblendet. Ihr dagegen macht Naturspaziergänge und veganes Essen gezielt zum Thema.**

Wir sind überzeugt, dass es keinen Sinn hat, sich für politische Veränderungen einzusetzen, wenn man nicht auch seine eigene Lebensweise ändert. Beides gehört zusammen. Das System allein zu verändern funktioniert ebenso wenig wie nur die Lebensweise der Menschen zu ändern. Wir diskutieren allerdings häufig über die Schwerpunktsetzung. Zum Beispiel hatte ich einen Sommercamp-Flyer mit "Alternativen leben" überschrieben. Das war manchen nicht politisch genug. Grundsätzlich erscheint es mir einfacher, jemanden von etwas zu überzeugen, zu dem ich einen persönlichen Bezug habe, als von etwas Neutralem.

Interview: Raymond Klein

### Zur Person

Gary Diderich (21) war 1999 dabei, als TeilnehmerInnen an einem Öko-Workshop in der Kufa Life gründeten. Aus der kleinen Jugendorganisation ist mittlerweile ein Netzwerk von Projekten geworden, das sechs MitarbeiterInnen beschäftigt, darunter Gary. Wenn er nicht gerade am Solarmobil bastelt oder den nächsten Workshop vorbereitet, kümmert er sich um die Biotomaten-Plantage der Life-WG in Schifflingen. Derzeit ist er mit der Organisation des Sommercamp beschäftigt, das vom 15. bis zum 23. Juli in Echternach stattfindet (Anmeldung: 26 53 28 95).